

5. Fastensonntag – 07.04.2019

Aus dem Buch Jesaja 43,16-21

So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch das gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht. Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Steppe Wasser fließen und Ströme in der Wüste, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. Das Volk, das ich mir erschaffen habe, wird meinen Ruhm verkünden.

Aus dem Brief an die Philipper 3,8-14

Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.

Aus dem Evangelium nach Johannes 8,1-11

In jener Zeit ging Jesus zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Mit dieser Frage wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

Liebe Brüder und Schwestern!

Schauen wir uns die Gestalten dieses Evangeliums etwas genauer an. Da ist zunächst die Frau, die sich des Ehebruchs schuldig gemacht hat; sie soll gesteinigt werden. Das Gesetz hat dafür eine genau bestimmte Regelung vorgesehen. Da gibt es für die Betroffene keine Möglichkeit mehr, sich zu verteidigen. Das Gesetz und die öffentliche Meinung verlangen, dass diese Frau gesteinigt, dass sie getötet wird.

Nun aber fragen wir: Wer sind denn eigentlich diejenigen, die den Tod dieser Frau verlangen? Es sind die Pharisäer und die Schriftgelehrten; es sind die Menschen, die in ihren eigenen Gesetzen verstrickt sind; es sind die Menschen, die sich selbst für gerecht halten und in Ordnung zu sein glauben, nur weil sie sich an die äußeren Gesetze und Vorschriften halten; - diese Menschen sind es, die über die Ehebrecherin richten und den Tod der Sünderin verlangen. Dem Gesetz wollen sie unbedingt die Treue halten, das Gesetz halten sie hoch in Ehren; den Menschen aber wollen sie im Namen des Gesetzen abschieben, ihn richten und verurteilen.

Und Jesus? – Ihn wollen sie auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen. Sie wollen Jesus vor ein Dilemma stellen: Wenn er für die Frau Partei ergreift, dann handelt er gegen das Gesetz; wenn auch er die Frau verurteilt, dann wird er seiner eigenen Botschaft vom barmherzigen Gott untreu. So mögen die Pharisäer nun gespannt sein, wie er aus diesem Dilemma herausfindet. Aber Jesus lässt sich auf keine Diskussion ein, sondern er sagt zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe als erster einen Stein auf diese Sünderin.

Mit diesem einzigen, aber so trefflichen und gezielten Satz zerreißt Jesus das ganze Netz von äußeren Gesetzen und Vorschriften, und er befreit aus diesem Netz die Sünderin, indem er ihr mit *seinem* Gesetz entgegenkommt; und sein Gesetz lautet: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ – Und genau das ist die Botschaft Jesu auch an uns.

Jesus möchte auch uns und *jedem* Menschen zurufen: „Geh und sündige nicht mehr!“ Dort, wo manches gegen uns spricht, uns anklagt und verurteilt, da ist das Erbarmen Gottes auch für uns noch nicht am Ende. Sein Erbarmen durchbricht die Schranken menschlichen Urteils. Sein Verhalten kommt aus der Gesinnung der Güte und der Vergebung. Sein Gesetz ist ein *befreiendes* Gesetz, ein Gesetz, das offen macht für einen neuen Anfang. Wie Jesus hier mit

der Sünderin umgeht macht deutlich, was er an anderer Stelle sagt, nämlich, dass er nicht gekommen ist, um die Welt zu richten, sondern um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. So dürfen wir hoffen und zuversichtlich sein, dass Gott auch uns mit seinem Erbarmen entgegenkommt, dass er auch zu uns das befreiende Wort spricht: „Geh und sündige nicht mehr!“.

An uns jedoch liegt es, uns dem Erbarmen Gottes nicht zu verschließen; an uns liegt es, uns von seinem Erbarmen auch erreichen und berühren zu lassen; an uns liegt es, uns von seinem Erbarmen zum Guten bewegen zu lassen. Und die Voraussetzung für die Versöhnung mit Gott, - sie besteht darin, dass wir die Versöhnung mit unseren *Mitmenschen* suchen. Im Vaterunser wird uns dies sogar zur Bedingung gemacht: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch *wir* vergeben unsern Schuldigern“. Oder wie es Jesus an anderer Stelle unmissverständlich sagt: Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet; verurteilt nicht, dann wird man auch euch nicht verurteilen. Denn mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man auch euch messen.

So lassen wir heute diese zweifache Botschaft in unsere Herzen eindringen; die Botschaft, die besagt: Vergebung *annehmen* und Vergebung *gewähren*. Wie Jesus nicht verurteilt, sondern den Sündern vergibt; so sollen auch wir andere nicht verurteilen, sondern ihnen vergeben. Beides wollen wir beherzigen, um beides wollen wir bitten – für uns und für unsere Mitmenschen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB